

Seherische Qualitäten Goethes

Öffentliche Probe zu „Faust II“ und Einführung von Regisseur Harald Fuhrmann stoßen auf großes Interesse

Von Gisela Brüning

Baden-Baden – Die Vernunft auszublenken, um der „Phantasey“ Raum zu geben, legt Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) dem Herold im ersten Akt seines „Faust II“ in den Mund. Das empfahl auch Regisseur Harald Fuhrmann dem überaus zahlreich erschienenen Publikum im Theater. Das Engagement der Patronatsgesellschaft ermöglichte diese außergewöhnliche Veranstaltung, die „einen Blick durchs Schlüsselloch“ intensiver Probenarbeit erlaubte.

Regelrechte Offenbarungen über ein Stück, dem selbst Goethe skeptisch mit auf den Weg gab, „wer nicht einiges erlebt und gesehen habe, der werde es nicht verstehen“, brachten die Ausführungen Fuhrmanns. Doch auch er bekannte, dass diese Inszenierung die komplizierteste seiner 15-jährigen Regie-Laufbahn sei. Nun, der Dichter selbst brauchte 50 Jahre, um seinen „Faust II“ zu beenden, also musste man sich nicht schämen, wenn man nach 50 Minuten noch nicht den völligen Durchblick fand. Aber „Blut geleckt“ hatte man bei dieser öffentlichen Probe, sich auf Spurensuche zu begeben. Erst bei der (erneuten) Lektüre konnte man die Leistung des Regisseurs und der Dramaturgin Kekke Schmidt ermesen, aus diesem „verrückten“ Stück, dessen fünf Akte eigentlich aus fünf in sich geschlossenen Dramen bestehen, den Extrakt herauszufiltern, der in Sprache, Stil und Poesie ganz „Goethe“ ist, und dennoch von einer geradezu frapierenden Aktualität zeugt.

Warum dem so ist, und warum man den Dr. Faustus des zweiten Teils durchaus als „Global Player“ bezeichnen kann, brachte Fuhrmann mit hinreißendem Enthusiasmus schlüssig über die Rampe. Trotz Kürzung des Texts um



Regisseur Harald Fuhrmann (Mitte), Sebastian Mirow (rechts) und Mattes Herre bei der öffentlichen Probe des vierten Akts (Hochgebirge) zu „Faust II“.

Foto: Brüning

mehr als die Hälfte und radikaler Reduzierung eines aus Goethes „Phantasey“ entsprungener schier unübersehbarer Figurentableaus, wird der Theaterabend (Premiere am 20. Januar um 19 Uhr) eine herrliche Herausforderung für ein aufgeschlossenes, nachdenkliches Publikum werden, das auf hohem Niveau angenehme Unterhaltung sucht. „Faust I“, ebenfalls in der Regie von Fuhrmann, hat ja bewiesen, dass solches möglich ist.

Die Probenarbeit setzte mit dem vierten Akt (Hochgebirge) ein und ließ zunächst Vertrautes entdecken: Die Spiegelemente des Bühnenbilds, die

Kiste, die in „Faust I“ die „kleine Welt“ symbolisierte, die Mephisto dem Gelehrten erschließt. In diesem engen Käfig hängt Faust (Sebastian Mirow) missgelaunt

und lamentiert den bekannten Text, mit dem er im ersten Teil bereits seinen Überdruß äußerte: „Hab nun ach die Philosophie...“ Mephisto (Mattes Herre) tritt auf den Plan, dessen lässige Gewandtheit und sarkastischer Nihilismus durchaus dem bekannten Habitus gleichen, aber das Wesen des Dr. Faust hat gigantomanische Formen angenommen. Er will alles und nichts weniger, die schönste Frau ehelichen,

den Naturgewalten befehlen, Heere aufeinander hetzen aus eigenem Machtstreben – und das alles mit der Hybris der Allmacht.

Papiergeld in rauen Mengen, statt nicht vorhandener Goldreserven (Inflation), ein Humunculus aus der Retorte als künftiger Übermensch, Raubbau an der Umwelt, alles machbar machen, was den Naturgesetzen zuwider handelt – mit Schaudern sitzt man im Parkett und erkennt, dass Goethe nicht nur Dichter, sondern auch mit seherischen Fähigkeiten ausgestattet war. Alles, was er ins Reich der „Phantasey“ verwies, ist schon längst der Hybris des heutigen Menschen zum Opfer gefallen. Diese beängstigende Erkenntnis begleitete unterschwellig das große

Interesse am Arbeitsprozess der Probe. Hier wurde deutlich, dass es nicht nur gilt, schwierige Texte auswendig zu lernen und mimisch überzeugend darzustellen.

Quellenstudium und Sekundärliteratur sowohl von Dramaturgie und Regie als auch von den Schauspielern sowie mitunter zähes Ringen um feine Nuancen des Ausdrucks führen durch intensive Arbeit zum Erfolg. Das Feedback der Zuschauer war überaus positiv, und die Bitte um weitere solche, das Publikum einbeziehende informative Veranstaltungen wurde laut. Nach diesem eindrucksvollen Angebot wurde sicher das Werben um weitere Mitglieder von Patronaten-Präsident Roland Schenkel vielfach erhört.



Stippvisite